

Der Heilige Geist und seine Rolle bei den Weisheitslehrern.

Wissen und Erfahrung machen klug. Weisheit ist mehr. Sie hat mit Gotteserkenntnis zu tun.

Dr. phil. Martha von Jesensky (2019/20)

Einleitend

Mit Recht sagt der Forscher und Neuropsychologe Professor Lutz Jäncke in einem Interview mit der Neuen Zürcher Zeitung **„Unser Gehirn scheut Unordnung und Chaos.“** Dem will er mit seinem Forschungsteam durch die Förderung der künstlichen Intelligenz (Roboter) entgegenwirken - indem er sogar in Sachen der Gewissensprüfung (?) Roboter für uns entscheiden lässt, konkret, welches Verhalten wir einnehmen sollten, wenn unsere Seele vom Chaos bedroht wird.

Lutz sagt: **„Heutige Roboter kann man noch eindeutig von Mensch unterscheiden. Aber in Zukunft werden wir Menschen und Maschine wohl nicht mehr auseinander halten können ... Der freie Wille geht nie der neurophysiologischen Aktivität, die ein Verhalten generiert, voraus. Das ist gar nicht möglich.“** (NZZ, 21. August 2019)

So spricht jemand, der nichts weiss von den Wirkungen des Heiligen Geistes und (noch) nicht begriffen hat, dass man gute Charaktereigenschaften nicht programmieren kann. In diesem Sinn können Algorithmen unseren Geist vom „Chaos“ (etwa Hass, Rachegefühl, Missbrauch jeglicher Art) nicht befreien. Wohl aber der **Heilige Geist**, der uns, wie der antike Philosoph Augustin sagt, **näher ist als wir uns selbst.**

Lästerung des Heiligen Geistes durch Gelehrte.

Als ich den 80er Jahren an der Universität Zürich ein Kolloquium für Doktoranden über die „Phänomenologie des Geistes“ von Hegel besucht habe, stellte der Professor eine Frage in die

Runde, die scheinbar niemand beantworten konnte. Vergnügt witzelte er und sagte „...war das der Heilige Geist?“ Alle lachten.

C. G. Jung, der Begründer der Analytischen Psychologie verstand zum Beispiel unter dem Heiligen Geist, eine „*Verlegenheit*“ des Göttlichen. (Siehe hierzu meine Dissertation über die JUNGSche Religionspsychologie, EOS - Verlag, St. Ottilien, 2001)

Und heute? Nicht nur für liberal protestantische Theologen, sondern auch für gewisse moderne katholische Theologen ist der Heilige Geist entweder eine bloße göttliche Kraftwirkung, eine unpersönliche göttliche Kraft, oder eine Eigenschaft Gottes, die auch als unpersönliche „Gemeindegeist“ aufgefasst wird. Professor Ferdinand Holböck (1981) sagt: Hier wird das *Personsein*, die Eigenpersönlichkeit des Heiligen Geistes geleugnet. Dabei kann man zahlreiche Einzelzüge aus dem Wirken des Heiligen Geistes im Alten Testament und im Neuen Testament anführen. *Augustin* (4 Jhd. n.Chr.) sagt in diesem Zusammenhang: „**Im Neuen Testament wird offenkundig, was im Alten Testament verborgen liegt.**“ (*In novo Testamento patet, quod in Vetere latet.* / S. 12)

Beispiele:

Der Heilige Geist hat (vgl. Apg 1,16) schon durch den Mund Davids das Schicksal des Verräterapostels Judas vorausgesagt; er hat auch durch den Propheten Jesaja zu den Juden gesprochen (vgl. Apg 28,25) - oder auch von Ananias und Saphira, das Ehepaar, das die Apostel betrügen wollte (vgl. Apg 5,3,9), gewusst. Oder: Dem Diakon Philippus befahl der Heilige Geist, sich dem Wagen des äthiopischen Kämmerers zu nähern (vgl. Apg 8, 29).

Dem Apostel Petrus befahl der Heilige Geist, sich mit dem Boten des Hauptmanns Cornelius nach Joppe zu begeben (vgl. Apg 10,19). - Dem Paulus und Silas verwehrte er in Kleinasien weiter zu predigen, er hinderte sie nach Bithynien zu gelangen (vgl. Apg

16,6 und ff.). – Der Heilige Geist wählte den Barnabas und Saulus als Apostel aus und sendete sie zur Verkündigung des Evangeliums (vgl. Apg 13,2). Er erliess auch zusammen mit den Aposteln das Dekret (Verordnung) des Apostelkonzils:

„Der Heilige Geist und wir (Apostel) haben entschieden, euch keine weitere Last aufzubürden als nur dies Notwendige ...“
(Vgl. Apg 15,28).

Während in den älteren Büchern des Alten Testaments (Job 28, 12-27; Bar 3,9) die Weisheit als Eigenschaft Gottes dargestellt wird, ist sie in den späteren Weisheitsbüchern derart lebendig und mit Merkmalen einer bewusst handelnden Person charakterisiert, dass man den Eindruck gewinnt, es handle sich hier um eine selbständige göttliche Person.

Holböck erinnert: Alle, die dem Heiligen Geist zugeschriebenen Tätigkeiten beweisen, dass ihm Eigenpersönlichkeit zukommt, insbesondere, wenn er als **Inspirator der Heiligen Schrift, als Urheber der Prophetie, als Berufer und Aussender der Apostel geschildert wird**. Er wird den Aposteln als Lehrer und Beistand (*Paraklet*) verheissen; dieser Aufgabe kann nur eine Person nachkommen! Er wird die Apostel alles lehren und in **alle Wahrheit einführen** (vgl. Joh 14,26; 16,13). Das *Personsein* des Heiligen Geistes ergibt sich dann auch aus jenen Stellen, wo von Lästerung des Heiligen Geistes die Rede ist. Bei Lukas 12,10 lautet das Jesuswort über Lästerung des Heiligen Geistes so:

„Wer immer ein Wort wider den Menschensohn sagt, dem wird vergeben werden. Wer aber gegen den Heiligen Geist lästert, dem wird nicht vergeben werden.“

Holböck: „Er (der Heilige Geist) muss Person sein, genauso wie man auch nur eine Person belügen, lästern und versuchen kann.“

Maria - Mutter der menschengewordenen Weisheit.

Am 18. November 1980 besuchte Papst Johannes Paul II. den bayerischen Pilgerort Altötting. Er kniete lange Zeit in der Kapelle vor dem Gnadenbild Mariens und betete. Die grellen Scheinwerfer des Fernsehens leuchteten in die Kapelle hinein, man konnte deutlich über den Gnadenbild Mariens die Darstellung der drei göttlichen Personen sehen. Von jeder dieser drei göttlichen Personen ging ein Strahl zu Maria aus, auf den ihre Beziehung zu Maria stand:

Auf dem Strahl, der von Gott zu Maria ausgeht, stehen die lateinischen Worte; „Filia Patris“ (Tochter des Vaters) Auf dem Strahl, der von Gott Sohn zu Maria ausgerichtet ist, stehen die Worte; „Mater Filii“ (Mutter des Sohnes). Und auf dem dritten Strahl der vom Heiligen Geist auf Maria hinzielt, heisst es: „Sponsa Spiritus Sancti“ (Braut des Heiligen Geistes).

Die nähere Bedeutung dieser Strahlen erklärt Professor Ferdinand Holböck, wie folgt:

1. **Maria – Tochter des himmlischen Vaters:** Als Gott im Voraussehen des Sündenfalles an die Erlösung des Menschengeschlechtes durch seinen Sohn dachte, da dachte er auch an die einzigartige Rolle Mariens. Und mit dem Sohn und dem Heiligen Geist zusammen ging Gott gleichsam zu Rate und sprach: *„Lasset uns diesen Menschen machen ganz nach unserem Vorbild und Gleichnis!“*

Maria, die aus allen Menschen zur erhabensten Aufgabe, zur Miterlöserin der Menschheit werden sollte, sollte schön, rein und über alle anderen Geschöpfe ins Dasein treten. Nie sollte ein Schatten von Sünde auf ihre Seele fallen, nie der Hauch des Bösen sollte ihre Heiligkeit trüben, nie sollte der Satan Anteil an ihr haben. Kein Makel sollte an ihr sein, ohne Sünde sollte sie empfangen werden: *Immaculata!* So plante Gott seine

Tochter, so schuf er sie. Und so trägt sie einen Namen, „*über den von jeher der Himmel frohlockte und die Hölle erbebte, einen Namen, der ihr allein gebührt: **Gnadenvolle, durch und durch Begnadete!***“ So liess Gott durch den Engel Gabriel grüssen: „Ave, gratia plena, filia Patris!“ (Sei gegrüsst, gnadenvolle Tochter Gottes des Vaters)

2. **Maria – Mutter des Sohnes Gottes:** Darin liegt der Grund für die Auserwählung Marias von Ewigkeit her; darin liegen alle ihre Gnadenvorzüge. Der Sohn Gottes wollte in der Fülle der Zeit in Maria der Jungfrau empfangen werden, wollte neun Monate lang unter ihrem makellos reinen Herzen Wohnung nehmen, wollte vom Blut und Milch Marias genährt, jungfräulich geboren, grossgezogen, gepflegt, umsorgt und geliebt werden.

3. **Maria – Braut des Heiligen Geistes:** Dieser dritten göttlichen Person war gewissermassen die Rolle zugeteilt, Maria für ihre einzigartige Aufgabe mit entsprechender Heiligkeit auszustatten. „*Der Geist wird über dich kommen und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten.*“ (Lk 1,35)

Darum sprechen hier lehrtreue Theologen in Übereinstimmung mit dem heiligen Thomas von Aquin von einer besonderen Ähnlichkeit (Affinität) oder Nähe Marias zu Gott und zum Heiligen Geist - man vergleicht diese Nähe mit den verwandtschaftlichen Beziehungen, die die Ehe durch Verschwägerung mit den Geschwistern des Bräutigams, beziehungsweise der Braut mit sich bringt.

Ein weiteres Moment für die rechte Beurteilung dieser einzigartigen Beziehung Marias zu Christus, ergibt auch durch ihre Autoritätsstellung gegenüber ihrem Kind. *Holböck:* Sie besass über den menschgewordenen Sohn Gottes die mütterliche Autorität mit allen dieser zustehenden Rechten,

denen auf Seiten des Sohnes die Pflicht des Gehorsams entsprach: „*Er war ihnen untertan*“, heisst es im Lukas Evangelium (2,5). Der heilige Bernhard von Clairvaux sagt dazu:

„Gott, dem die Engel untertan sind, dem die Herrschaften und Mächte gehorchen, war Maria und Josef wegen Maria untertan. Überlege, worüber du staunen sollst: die sich so tief herablassende Erhabenheit des Sohnes oder die überragende Würde der Mutter! ... Dass Gottes Sohn einer Frau gehorcht, das ist Demut sondergleichen, dass eine Frau Gott (Sohn) vorsteht (und befiehlt), das ist Erhabenheit ohne Vergleich!“ (Vgl. Homilia I. super Missus est Nr. 7 / bei F. Holböck, 1981, S. 370-373)

So wie der Bernhard von Clairvaux durch die Einwirkung des Heiligen Geistes über die spezifische Schönheit des Gehorsams belehrt wurde, so wurde beispielweise auch Augustin durch den Heiligen Geist unter anderem belehrt, worauf er bei sich im Umgang mit Mitmenschen achten muss. Es geht um die Wahrheit über sich selbst, also um eine „unfrisierte“ Selbsterkenntnis, die schlussendlich in Liebe zu Gott mündet. So wurde Augustin selber zum Lehrer der Weisheit für andere.

Augustin: *„Was für ein Lichtstrahl ist's, der mich trifft, mein Herz durchbohrt und doch nicht verletzt? Ich schaudere und erglühe, schaudere, weil ich ihm so unähnlich bin, erglühe, weil ich ihm doch auch ähnlich bin. Die Weisheit ist es, die Weisheit selbst...“* („Bekenntnisse“, 11. Buch)

Die Sucht, Menschen mehr zu gefallen als Gott.

Im sechsten Buch seiner berühmten „*Bekenntnisse*“ schreibt Augustin: (Zitat) „Ich lechzte nach Ehre, Reichtum und ehelichen Glück ... Diese Gier bereitete mir bitterste Not ... Wie war sie (meine Seele) elend! Empfindlich berührtest du ihre schmerzende Wunde, dass sie alles verlasse und dir sich zuwende, dir, *der du über allem bist*‘ und ohne den alles, was ist, gar nichts wäre, sich dir zuwende und Genesung finde.“

Wie war ich doch elend, und wie hast du mich mein Elend fühlen lassen an jenem Tage, als ich eine mit Lügen gespickte Lobrede auf den Kaiser vorbereitete, um mir, dem Lügner, damit die Gunst derer zu erwerben, die wussten, dass ich log ...“

Sein Biograf Wilhelm Thimme (1982) schreibt: „Unvergesslich prägt sich dem Leser die Stelle im zehnten Kapitel des siebten Buches ein, in welchen Augustin beschreibt, wie ihm zuerst die geistige Wahrheit aufgeleuchtet, und die in den Worten gipfelt: (Auszug)

*„Wer die Wahrheit kennt, der kennt das Licht, und wer es kennt, kennt die Ewigkeit. Die Liebe kennt es ... Du bist mein Gott ... Wahrheit und Schönheit sind eins in Gott ... Zu spät habe ich dich geliebt, o Schönheit, so alt und neu ... Wie geheimnisvoll thronst du doch im erhabenen Schweigen, einzig großer Gott! **Du warst innerlicher als mein Innerstes ...**“ (S. 14)*
